

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #15/2017

6. Mai 2017

Die Fragen stellte Sebastian Feyock, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, Berlin.

Sebastian Feyock:

Frau Bundeskanzlerin, der nächste NATO-Gipfel findet Ende Mai in Brüssel statt. Sie treffen dazu den NATO-Generalsekretär Stoltenberg am Donnerstag. Als Reaktion auf die völkerrechtswidrige Annexion der Krim und auf russische Provokationen in Europa hat die NATO im letzten Jahr beschlossen, ihre Präsenz in Osteuropa und im Baltikum zu stärken. Daran beteiligt sich auch die Bundeswehr. Wie erklären sie den Bürgerinnen und Bürgern, dass dieses Engagement auch langfristig unserer Sicherheit dient?

Bundeskanzlerin Merkel:

Ja, das Treffen mit dem NATO-Generalsekretär – darauf freue ich mich natürlich, weil es der Vorbereitung des NATO-Rates Ende Mai gilt. Das wird ein eher informeller Rat sein, bei dem aber auch das erste Zusammentreffen mit dem neu gewählten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erfolgt. Wir haben in der Tat unsere Präsenz innerhalb des Bündnisgebietes – und da insbesondere in Richtung Osten und in Richtung Süden – verstärkt; das sind die Beschlüsse von Wales und Warschau. Mir war sehr wichtig, dass wir auf der einen Seite auf die doch neue Sicherheitslage reagieren. Die Annexion der Krim, wie Sie richtig gesagt haben, die Auseinandersetzung in der Ostukraine hat NATO-Mitgliedstaaten, insbesondere die baltischen Staaten, aber auch Polen durchaus verunsichert. Und auch die Situation in Moldawien zum Beispiel lässt Fragestellungen auch bei Bulgarien, Rumänien auftauchen. Insofern haben wir hier reagiert und auch NATO-Truppen zum Beispiel in die baltischen Länder geschickt, die dann auch durch Deutschland repräsentiert werden; durch uns in Litauen. Wir haben von deutscher Seite darauf sehr geachtet, dass wir zwei Dinge schaffen – einerseits zeigen: Der Artikel 5, also die Bereitschaft zur Verteidigung des gesamten Bündnisgebietes, ist uns sehr wichtig. Auf der anderen Seite war mir auch sehr wichtig, den Gesprächsfaden mit Russland nicht abreißen zu lassen. Und deshalb haben wir alle Maßnahmen so ausgestattet, dass die NATO-Russland-Akte auch weiterhin eingehalten wird und der NATO-Russland-Rat auch tagen kann. Und ich glaube, in dieser Doppel-Herangehensweise, also auf der einen Seite Stärke zeigen, aber auf der anderen Seite auch immer wieder Gesprächsbereitschaft zeigen, haben wir nach meiner Auffassung den richtigen Weg gewählt.

Auch die nordamerikanischen Verbündeten USA und Kanada beteiligen sich mit umfangreichen Truppenstationierungen an der Vorausstationierung an der Ostgrenze des Bündnisses. Sollten sich nicht vielmehr die europäischen Mitgliedsstaaten der NATO stärker um die Sicherheit in Europa kümmern?

Ich glaube, dass wir das nicht so aufteilen sollten. Ich glaube, dass die NATO die NATO ist. Es gibt eine europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Diese europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik hat eigene Missionen übernommen. Die soll kompatibel sein zur NATO-Politik. Zum Beispiel sind etliche Einsätze in Af-

rika keine NATO-Einsätze, sondern europäische Einsätze. Aber die NATO als transatlantisches Bündnis muss in all ihren Facetten und ihren Aufgaben auch als NATO präsent sein – und nicht sozusagen: Aufgaben im amerikanischen Bereich werden von Kanada und den USA erfüllt und Aufgaben im europäischen Bereich von den europäischen Partnern. Wir müssen ja auch gemeinsam agieren können, wir müssen gemeinsam Manöver durchführen können. Und insofern wird die NATO als transatlantisches Bündnis hier ihren Aufgaben aus meiner Sicht gerecht.

Die NATO konzentriert sich seit 2014 wieder stärker auf die Bündnisverteidigung. Man hat den Eindruck, dass es kein Interesse in der Allianz mehr gibt an langfristigen Stabilisierungsmissionen, wie zuletzt in Afghanistan. Wie denken Sie, muss sich die NATO weiterentwickeln, damit sie den aktuellen Sicherheitsbedrohungen gerecht wird und welche Rolle wird dabei auch Deutschland übernehmen?

Also, die NATO ist ja weiterhin in Afghanistan. Und ich bin sehr froh, dass auch die Vereinigten Staaten von Amerika noch unter der Administration von Barack Obama nicht aus Afghanistan weggegangen sind, sondern dass wir unsere Unterstützungs- und Trainingsmissionen weiterführen. Deutschland hat im Norden Afghanistans Verantwortung übernommen und ist hier sozusagen auch die Koordinationsnation für ungefähr 20 weitere Nationen. Und ich halte das für ausgesprochen wichtig, denn der sehr langfristige Einsatz, den wir jetzt schon in Afghanistan zeigen, darf nicht zu früh beendet werden, sodass dann die Ergebnisse, die wir erzielen können oder schon erzielt haben, einfach wieder in sich zusammenbrechen. Und die Ereignisse, wie wir sie jetzt erleben, zeigen auch, dass unsere Anwesenheit, auch unsere Unterstützung, im Sinne der Beratung und im Sinne des Trainings noch dringend erforderlich sind. Und die NATO hat mit diesem langfristigen Einsatz aus meiner Sicht gezeigt, dass sie sehr wohl bereit ist. Sie hat auch Aufgaben übernommen in der Ägäis, mit der Ägäis-Mission, um hier die Beobachtung der Flüchtlingslage und die Bekämpfung der Schlepper zu unterstützen. Und insofern haben wir Aufgaben innerhalb unseres Bündnisgebietes, aber genauso Aufgaben außerhalb des Bündnisgebietes.

Der amerikanische Präsident fordert ein stärkeres Engagement der NATO im Kampf gegen den internationalen Terrorismus und vor allem gegen die Terrormiliz des sogenannten Islamischen Staates. Welche Aufgaben sehen Sie denn für die NATO im Vorgehen gegen den internationalen Terrorismus? Muss sich die NATO vielleicht auch darauf einstellen, nach einer möglichen Waffenruhe in Syrien das Land künftig zu stabilisieren?

Erstens hat die NATO durch ihren Einsatz in Afghanistan ja gezeigt, dass sie im Kampf gegen den Terrorismus aktiv ist. Der Ausgangspunkt des Afghanistan-Einsatzes der NATO, auch der Ausrufung des Artikels 5, also der Verteidigung des Bündnisgebietes außerhalb des Bündnisgebietes, ist ja in Afghanistan erfolgt. Und damals – erinnern wir uns ja an die schrecklichen Ereignisse des 11. September, die dazu geführt haben, dass wir dann auch als NATO in Afghanistan präsent sind. Und zum Zweiten: Wenn wir jetzt zum Beispiel an Syrien denken und an den Kampf gegen den islamistischen Terrorismus, halte ich es für richtig, dass wir Koalitionen bilden, in denen auch die regionalen Kräfte mit enthalten sind, also zum Beispiel die Golfstaaten oder andere, und deshalb nicht die NATO als NATO alleine auftritt,

sondern dass sich Koalitionen von Mitgliedstaaten bilden, die auch regionale Kräfte mit hineinnehmen. Das halte ich für den zielführenderen Ansatz. Es muss also nicht alles von der NATO direkt gemacht werden. Die NATO überlegt jetzt, ob sie sich in der Ausbildung im Irak mit engagiert, aber insgesamt halte ich solche regionalen Koalitionsbildungen für die bessere Antwort.